

Weiter Begriff

Ein Komponist der Barockzeit war bereits geädelt, wenn ein Johann Sebastian Bach eines seiner Werke für wert erachtete, von ihm bearbeitet zu werden. Diesen Ritterschlag konnte auch der aus Venedig stammende Jurist und Komponist Benedetto Marcello für sich in Anspruch nehmen. Das hat ihn und sein Œuvre aber nicht davor bewahren können, heute weitgehend im Schatten beispielsweise seines Landsmannes und Zeitgenossen Antonio Vivaldi zu stehen. Ein Oboenkonzert, etwas geistliche Musik – mehr kennt man hierzulande eigentlich kaum. Nun hat der italienische Pianist Andrea Bacchetti eine Auswahl von Klaviersonaten Marcellos aufgenommen, für die er gleichfalls als Herausgeber fungiert. Das Album zeigt einen Komponisten, der einen weiten Begriff von „Sonate“ kultivierte. Anders zum Beispiel als bei Domenico Scarlatti folgen Marcellos Sonaten ganz unterschiedlichen Formmodellen, sowohl was die Zahl als auch was die Ausdehnung der Sätze betrifft. Sieht man mal von störenden Klappergeräuschen in einigen Tracks ab (Fingernägel auf Tasten?), ist diese CD eine Bereicherung für jedes Regal, in dem nicht der Mainstream regieren soll.

Das lässt sich aber auch bei bestem Willen von Bacchettis Mozart-Konzertaufnahmen nicht behaupten. Die ersten drei



der Anfang der 1780er Jahre eigens für Wien komponierten Klavierkonzerte aus Mozarts Feder müssen sich in der Interpretation des Italieners auf dem Tonträgermarkt gegen erhebliche Konkurrenz behaupten. Das wird mit diesen Einspielungen nur da gelingen, wo entspanntes Nebenbeihören großartiger Musik gefragt ist. Mit echten Hinhörern und überraschenden interpretatorischen Feinheiten kann Bacchetti nicht aufwarten. Auch das Orchester spielt solide, aber oldfashioned. Aufnahmetechnisch hat man vom italienischen Label Dynamic schon Schlechteres gehört.

Arnd Richter

Musik
Klang

★★★★/★★★★
★★★★/★★★★

Marcello, Klaviersonaten; Andrea Bacchetti (2010); RCA/Sony
CD 886978146625 (55')

Mozart, Klavierkonzerte; Andrea Bacchetti, Orchestra di Padova e del Veneto, Carlo Goldstein (2010); Dynamic/KC
CD 8007144607135 (76')



Saft und Kraft

Ein imponierender Chopin, den Jean Muller hier vorlegt: Der 1979 geborene Luxemburger besitzt einen kapitalen Ton und eine bombensichere Technik, sein Spiel ist druckreich intensiv und konzentriert, groß konzipiert (und größtötend aufgenommen) – ein bisschen fühlt man sich da an die jungen Russen aus den Glanzzeiten sowjetischer Concours-Erfolge erinnert. Irritierend nur, dass es Muller nicht recht gelingen will, in seinem Spiel die alten, nur allzu bekannten Rubati und Interpretationsgesten unserer Chopin-Routiniers zu vermeiden oder – noch besser – durch persönlichen Zungenschlag zu ersetzen. *ihd*

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Chopin, Balladen, Polonaise fis-Moll, Mazurken, Walzer u. a.; Jean Muller (2010); Fondamenta/SM
CD 3760179360080 (63')

Barockes Keyboard

Das Clavichord ist ein so leises Instrument, dass es für den Konzertsaal nicht taugt. Dementsprechend wenig verbreitet ist es im heutigen Musikleben, ganz anderes als das Cembalo. Die Musiker im 18. Jahrhundert schätzten dieses Instrument, allen voran C. Ph. E. Bach, der es weit über das Cembalo stellte. Zum einen war es ein ungemein praktisches Instrument, so klein, dass man es überall hin mitnehmen konnte. Vor allem aber konnte der Ton in ganz vielen Nuancen gestaltet werden. Und das tut auch Bernhard Klapprott: Mal entlockt er der Saite ein Portamento, schleift den Ton quasi von unten an, dann lässt er die Töne silbrig flirren wie ein Cembalist oder gar ein Hackbrettspieler, dann drischt er fortissimo auf das Instrument, meistens aber spielt

er „herzrührend“ und „anmuthig“ wie ein echter Clavichordist. Das lässt sich natürlich nur hören, wenn das Ohr des Mikrofons quasi ins Instrument kriecht und wenn man dazu ein Notenmaterial unter den Fingern hat wie die 1757 veröffentlichte und als Cembalo-Sonaten verkaufte Sammlung von Georg Anton Benda. Bernhard Klapprott spielt z. B. den langen Eingangssatz der ersten Sonate wie eine dramatische Gesangsszene, mal emotional herausfahrend, dann sehnsüchtig zurückhaltend oder wieder eindringlich flehend. Der Schlusssatz der letzten Sonate klingt dagegen wie eine virtuose Gigue vom Meister Bach. Klapprott bringt das Clavichord hier an seine mechanischen Grenzen. In den gesanglich-melo-



diösen Nummern wie dem Mittelsatz der dritten Sonate stößt Klapprott dann an andere Grenzen, die der Tonentfaltung, so dass man das vom Spieler Gewollte

nur noch imaginieren kann. Das Instrument, das dies alles in dieser 2005 entstandenen Aufnahme mitmacht, ist ein mehrfach restauriertes Original von J. G. Horn aus dem Jahr 1788.

Richard Lorber

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Benda, Sechs Sonaten für Cembalo; Bernhard Klapprott (2005); Aelius/Note 1 CD 4026798101046 (78')

Für Überraschungen gut



Bereits Anfang des Jahres haben wir an dieser Stelle eine Gesamtaufnahme der Klavierkonzerte von Alexander Tscherepnin vorgestellt und in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen, dass der kosmopolitische Russe viel zu wenig bekannt sei, zumal seine Musik, obwohl fest auf dem Boden der Tradition stehend, immer wieder für Überraschungen gut sei. Dieser Eindruck verfestigt sich durch ein neues Album, mit dem der in Prag geborene Pianist Giorgio Koukl eine Kompletteinspielung des Klavier-Cœuvres von Tscherepnin gestartet hat. Die beiden Klavier-sonaten, Bagatellen, Inventionen und Etüden befinden sich auf dieser CD, und die Stücke zeigen nicht nur die erstaunliche Frühreife eines Komponisten, der bereits als 14-Jähriger Musik komponiert hat, die sich bis heute als Unterrichtsrepertoire einen festen Platz erobert hat.

Das meiste auf Volume 1 der Edition entstammt den Jahren 1918 bis 1921, also der Zeit unmittelbar nach der russischen Oktoberrevolution. Im Gegensatz zu seinem etwas älteren Zeitgenossen Sergej Prokofjew blieb Tscherepnin in der Sowjetunion – zumindest bis 1934. Seine Klavierwerke haben nie die Radikalität Prokofjews erreicht, das zeigt ein Vergleich der beiden Klavier-sonaten, zwischen deren Entstehung immerhin ein Zeitraum von 43 Jahren liegt. Zwar ist die zweite Sonate, in der der Komponist eine Tinnitus-Erfahrung künstlerisch verarbeitet, wesentlich dramatischer als das frühere Werk, aber sie verlässt, trotz der teilweise herben Reibungen, ebenso wenig den festen Boden der Tonalität. Giorgio Koukl ist der berufene Interpret für Tscherepnins Klaviermusik. Er hat sich tief in die Gedankenwelt dieser Werke eingefühlt und verfügt über alle pianistischen Mittel, um deren Klangkosmos angemessen zu realisieren.

Arnd Richter

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Tscherepnin, Klaviermusik Vol. 1; Giorgio Koukl (2011); Grand Piano/Naxos CD 747313960828 (63')

Eigenständig und virtuos

Hardy Rittners jüngste CD mit allen 27 Etüden Chopins gehört ohne Wenn und Aber in den immer noch relativ kleinen Kreis restlos überzeugender Aufnahmen der großen romantischen Klavierstandards auf Instrumenten der Entstehungszeit.

Klar, sein Instrument, ein um 1835 gebautes Wiener Pianoforte von Conrad Graf, besitzt das charakteristische Timbre der alten Hammerflügel. Es lässt sich aber offenbar virtuos herannehmen, ohne darauf gleich mit all den klanglichen oder mechanischen Unvollkommenheiten zu reagieren, die so viele Klavierfans nach wie vor skeptisch auf Aufnahmen mit altem Gerät blicken lassen. Und Rittner, Anfang dreißig und gerade erst mit historisierendem Brahms eindrucksvoll hervorgetreten, spielt die meisterhaften Würfe des jungen Chopin mit einer Virtuosität, die sich ohne Weiteres dem Vergleich mit erstrangigen „modernen“ Einspielungen stellen kann – auch, um die beiden derzeit gängigsten Referenzen zu nennen, mit denen Pollinis (1971) und Perahias (2001).

Mag sein, dass man hier und da ein Pianissimo oder einen Vorschlag mehr erahnen muss als wirklich hört: An Großzügigkeit des Zugriffs und am Schlagen weiter Melodiebögen ist sein Spiel der Konkurrenz oft überlegen. Vor allem aber legt er hier eine Lesart vor, die vom ersten bis zum letzten Takt fantasievoll frisch und eigenständig wirkt und ihn nicht selten zu überraschenden, aber immer schlüssigen Textauslegungen gelangen lässt. Vielleicht am eindrucksvollsten in der berühmten E-Dur-Etüde op. 10 Nr. 3, der Rittner durch das Ernstnehmen der Mittelstimmensynkopen überzeugend neue Bewegtheit und Dringlichkeit mitgibt, oder durch die Rubato-Deklamation des oft unterschätzten f-Moll-Stücks aus demselben Opus 10, das er auf diese Weise zu einmalig „sprechender“ Intensität gelangen lässt. Glänzend, hörenswert!

Ingo Harden



Musik ★★★★★
Klang ★★★★★



Chopin, Complete Etudes; Hardy Rittner (2011)
MDG/Codæx SACD
760623174761 (61')

Klare Linie

Ein neuer „repräsentativer Querschnitt“ durch das kontrastreiche Klavierwerk Bartóks: Für Klára Würtz ist dies eine Katalogpremiere – und eine gelungene dazu. Zum einen wegen der Auswahl, die zeitlich und stilistisch von früher Folklore über die hochexpressive Sonate von 1926 bis zum „Mikrokosmos“ von 1939 reicht. Zum anderen wegen Würtz' Pianistik, die technisch und musikalisch keinerlei Schwachstellen erkennen lässt. Ihre Aufzeichnungen mögen farblich und dynamisch nicht optimal ausgeprägt klin-

gen, sind aber von vorbildlich manierenfreier Natürlichkeit der Diktion. *ihd*



Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Bartók, Sonate, Suite op. 14, Allegro barbaro, For Children Band 2, 6 Rumänische Tänze, 6 Tänze im bulgarischen Rhythmus; Klára Würtz (2011); Piano Classics/Revema CD 5065001863394 (59')